

Johann Heinrich Jung-Stilling

Gesellschaft Leben und Beruf

Geschichten aus dem „Volkslehrer“

Herausgegeben, eingeleitet
und mit Anmerkungen versehen

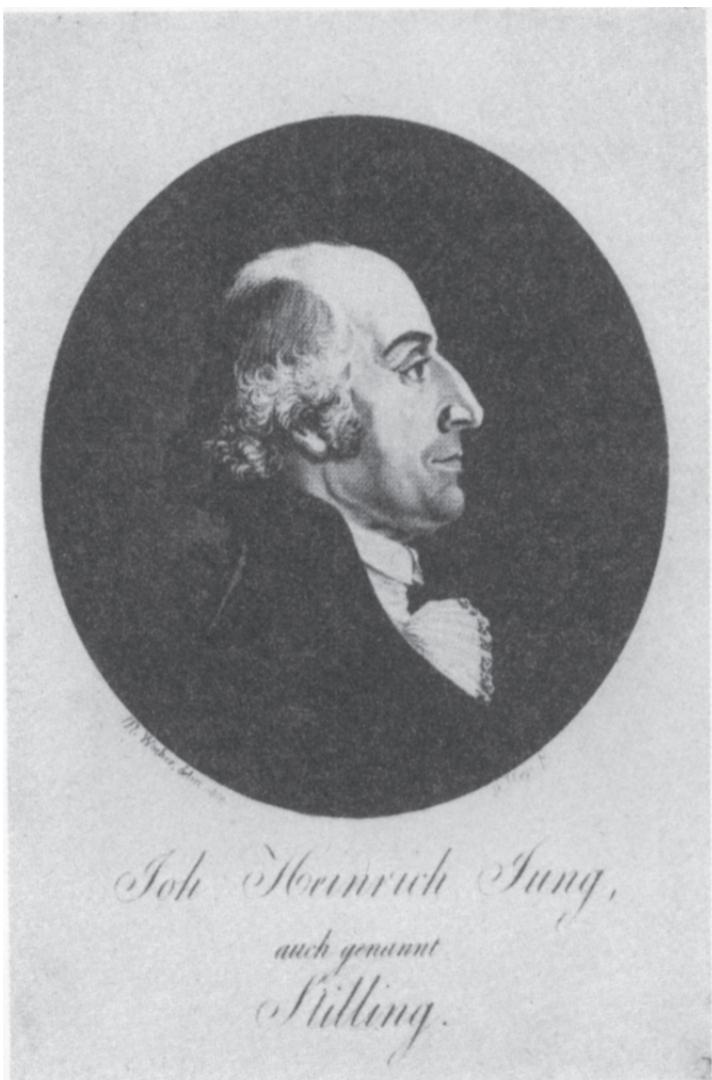
von

Dr. Gerhard Merk
Universitätsprofessor in Siegen



Duncker & Humblot · Berlin

Johann Heinrich Jung-Stilling
Gesellschaft, Leben und Beruf



Johann Heinrich Jung-Stilling

Gesellschaft Leben und Beruf

Geschichten aus dem „Volkslehrer“

Herausgegeben, eingeleitet
und mit Anmerkungen versehen

von

Dr. Gerhard Merk
Universitätsprofessor in Siegen



Duncker & Humblot · Berlin

CIP-Titelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Jung-Stilling, Johann Heinrich:
Gesellschaft, Leben und Beruf: Geschichten aus dem
„Volkslehrer“ / Johann Heinrich Jung-Stilling. Hrsg.,
eingeleitet u. mit Anm. vers. von Gerhard Merk. —
Berlin: Duncker u. Humblot, 1990
ISBN 3-428-06916-1

Alle Rechte vorbehalten
© 1990 Duncker & Humblot GmbH, Berlin 41
Fotoprint: Berliner Buchdruckerei Union GmbH, Berlin 61
Printed in Germany
ISBN 3-428-06916-1

Das Erscheinen dieses Buches wurde durch Spenden der folgenden, der Person und dem Werk von

Johann Heinrich Jung-Stilling

in besonderer Weise verbundenen und der Pflege seines Erbes vorzugsweise verpflichteten Persönlichkeiten ermöglicht:

Herr Architekt Diplom-Ingenieur Robert Arnold,
Kaiserslautern

Herr Dr.-Ing. Heiner Bonnenberg,
Aachen

Herr Rechtsanwalt Wolfgang Christ,
Kaiserslautern

Herr Dr.med. Bernhard Herr,
Kaiserslautern

Herr Arzt für Augenkrankheiten Dr.med. Friedel Junker,
Kaiserslautern

Herr Arzt für Urologie Dr.med. Karl-Heinz Kock,
Kaiserslautern

Herr Reinhard Matissek,
Kaiserslautern

Frau Studiendirektorin Dr. Hildegunde Prütting,
Kaiserslautern

Herr Oberstudiendirektor Arthur Schank,
Kaiserslautern

Herr Geschäftsführer Horst Schank,
Kaiserslautern

Frau Ärztin für Allgemeinmedizin
Dr.med. Charlotte Sikorski,
Kaiserslautern

Herr Rechtsanwalt Justizrat Kurt Theisinger,
Kaiserslautern

Herr Zahnarzt Jürgen Ziegler,
Kaiserslautern

Aufrichtig gedankt sei ferner dem Vorstand des Vereins zur Förderung des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften der Universität-Gesamthochschule-Siegen e.V. zu Siegen sowie dem Stiftungsrat der Internationalen Stiftung Humanum zu Bern für einen Zuschuß zur Drucklegung.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	9
Veltens selbstverschuldetes Unglück	15
Das Gespensterschloß in Elsaß	22
Hausfrau und Dienstpersonal	29
Aufgeklärte Kinder	36
Wozu der Neider fähig ist	40
Unterdrückte Berufswünsche	50
Trauriges Schicksal eines Auswanderers	57
Folgen falscher Erziehung	65
Mehr Ansehen für den Bauernstand	72
Falsche Weihnachtsbräuche	84
Aufstieg und Abstieg eines Schulmeisters	89
Seltsame Fügung	104
Zweierlei Arten von Reichtum	108
Gesellschaftliche Aufsteiger	113
Die Luftfahrt hat begonnen	117
Gefährliche Heilmittel	120
Derbe Roheit pflanzt sich fort	126
Ehescheue Männer	135
Muster einer Arbeitsschule	138
Dunst als himmlisches Signal?	158
Sachregister	163

Vorwort

Johann Heinrich Jung (1740–1817), der Weltweisheit und Arzneikunde Doktor, entstammt einer Bauern- und Handwerkerfamilie des Fürstentums Nassau-Siegen (heute Kreis Siegen-Wittgenstein des Bundeslandes Nordrhein-Westfalen). Der fröhreife, hochbegabte und regsame Knabe begleitet zeitig schon den Großvater in die Wälder. Dieser betreibt das Köhlerhandwerk. Auch muß er bereits als Kind in der häuslichen Landwirtschaft mithelfen. Jung-Stilling besucht vier Jahre die Grundschule und danach fünf Jahre die Lateinschule. Der 15jährige wird zunächst Schulmeister. Er übt dieses Amt — zu der Zeit eher noch eine Nebenbeschäftigung — in verschiedenen Orten seiner Heimat aus. Vom Vater lernt er das Schneiderhandwerk und die Knopfmacherei. Der Patenonkel lehrt ihn die Geodäsie. Jung-Stilling arbeitet bei guter Auftragslage auch als Vermessungsgehilfe.

Intelligenz, Begabung, Gewecktheit, Lernwille und Aufstiegsdrang regen Jung-Stilling zu umfangreichen Selbststudien an. Sein wacher Blick durchdringt sehr genau die wirtschaftliche Lage und das soziale Befinden seiner Heimat, eine der damals wichtigsten Montanregionen Europas. Davon zeugen viele spätere Abhandlungen.

Ein Zentrum der Metallverarbeitung hatte sich um 1760 an der Wupper herausgebildet. Dorthin zieht Jung-Stilling im Alter von 23 Jahren. Er wird die rechte Hand eines bedeutenden Fabrikanten, Gutsbesitzers und Viehhalters, der gleichzeitig auch europaweit Handel trieb. Sieben Jahre bleibt Jung-Stilling in dieser Stellung und lernt dabei gründlich alle Sparten der Betriebswirtschaft kennen.

Autodidaktisch hatte sich Jung-Stilling in die Medizin eingearbeitet und war in seiner Freizeit mit Erfolg als Laienarzt (besonders für Augenleiden) tätig geworden. Das weckte in ihm den Wunsch, sich ganz der Medizin zu widmen. Nach einem Studium von nur drei Semestern legt er an der

Universität Straßburg mit Auszeichnung das Examen ab und erwirbt die medizinische Doktorwürde. In Straßburg tritt er auch in näheren Verkehr mit Johann Wolfgang Goethe und Johann Gottfried Herder.

In erster Ehe heiratet Jung-Stilling die Tochter eines Textilfabrikanten an der Wupper und lässt sich 1772 als Arzt für Allgemeinmedizin und Geburtshilfe in Wuppertal-Elberfeld nieder. In seinen Mußestunden hält er medizinische Vorlesungen für Laienärzte und verfasst theologische sowie literarische Werke. Weithin bekannt wird er durch den ersten Teil seiner Lebensgeschichte, die Goethe zum Druck beförderte. Bis heute blieb dieses Buch ein Bestseller¹.

Aber der vielgeleisige Jung-Stilling beschäftigt sich auch eingehend mit technisch-ökonomischen Problemen. Er veröffentlicht mehrere Aufsätze zu Fragen der gewerblichen Wirtschaft. Dies sowie seine umfängliche Erfahrung als Handwerker, Feldmesser, Lehrer, Kaufmann und Arzt trägt ihm 1778 unerwartet einen Ruf als Professor für praktische ökonomische Wissenschaften an die Kameral Hohe Schule nach Kaiserslautern ein.

Ein Vierteljahrhundert bleibt nun Jung-Stilling im Hauptberuf akademischer Lehrer für Wirtschaftswissenschaften. Von Kaiserslautern zieht er 1784 nach Heidelberg und erhält 1787 einen Ruf an die Universität Marburg. Jung-Stilling verfasst ein Dutzend Lehrbücher² und schreibt zahlreiche Fachartikel.³ Daneben wirkt er aber auch als Augenarzt; Jung-Stilling genoss den Ruf eines der geschicktesten Augenchirurgen seiner

¹ Siehe Gustav Adolf Benrath: Johann Heinrich Jung-Stilling. Lebensgeschichte. Vollständige Ausgabe mit Anmerkungen, 2. Aufl. Darmstadt (Wissenschaftliche Buchgesellschaft) 1984. Für alle Zwecke ist dies die bei weitem beste Edition, allein schon wegen der sachkundigen Einleitung sowie den sorgfältigen Anmerkungen und Register.

² Eine Blütenlese daraus findet sich im Jung-Stilling-Lexikon Wirtschaft. Berlin (Duncker & Humblot) 1987; dort auch ein Verzeichnis seiner ökonomischen Lehrbücher.

³ Einige davon erschienen im Neudruck, so: Johann Heinrich Jung-Stilling: Wirtschaftslehre und Landeswohlstand. Sechs akademische Festreden. Berlin (Duncker & Humblot) 1988 sowie Johann Heinrich Jung-Stilling: Sachgerechtes Wirtschaften. Sechs Vorlesungen. Berlin (Duncker & Humblot) 1988.

Zeit. Etwa 1 000 Menschen befreit er durch Operation aus Blindheit; gut 20 000 Menschen erteilt er augenärztlichen Rat.

Jung-Stilling hatte sich besonders seit der Französischen Revolution von 1789 verstärkt theologischen Fragen zugewandt. Er verfaßte hierzu sowohl wissenschaftliche Werke als auch volkstümliche Schriften.⁴ Bald steht er dadurch im Mittelpunkt einer ansehnlichen Gemeinde von „Stillings-Freunden“ in der alten und neuen Welt. Ihnen wird er zum geistlichen Berater und Tröster in den schweren Kriegs- und Notzeiten, welche der Französischen Revolution folgten.

Im Jahre 1803 gibt Jung-Stilling seine Professur in Marburg auf. Er wird Geheimer Rat in Geistlichen Sachen am Hofe des ihm geistig nahestehenden Großherzogs Karl Friedrich von Baden. Jung-Stilling kann sich jetzt von Karlsruhe aus auch mehr seinen Augenkranken widmen und seelsorgerliche Aufgaben wahrnehmen. Zeitlebens schrieb Jung-Stilling vor allem in dieser Zielsetzung an die 15 000 Briefe. In Karlsruhe stirbt Jung-Stilling 1817 und wird dort auch begraben.⁵

Nachdem seine erste Frau 1781 in Kaiserslautern gestorben war, heiratet Jung-Stilling ein zweites Mal. Wieder Witwer, geht Jung-Stilling 1790 in Marburg eine dritte Ehe ein. Fünf Kinder sind in seinem Sterbejahr noch am Leben. Sieben Kinder waren ihm bereits im Tode vorausgegangen.

Wie kaum ein anderer seiner schreibenden Zeitgenossen, kannte Jung-Stilling die Lebensverhältnisse der niedrigen Volksschichten. Er hatte in seiner späteren Berufstätigkeit Gelegenheit genug, die Wahrnehmungen, Eindrücke und Erkenntnisse aus seiner Kindheit und Jugend zu vertiefen. Jung-Stilling wußte genau um die Unwissenheit, den Begriffsmangel, die Geistesarmut, die Kurzsichtigkeit, die Urteilslosigkeit, den Aberglauben, die Traumwelt und die Luftschlösser, kurz: um das geistige Elend dieser Menschen. Ihnen durch „Aufklärung“ zu helfen, ein menschenwürdigeres, besseres Leben zu führen, war ihm ein echtes Anliegen; ja: er fühlte sich gerade dazu von Gott besonders berufen.

⁴ Eine Blütenlese daraus findet sich im Jung-Stilling -Lexikon Religion. Kreuztal (verlag die wielandschmiede) 1988.

⁵ Näheres zu seinem Leben siehe Gerhard Merk: Jung-Stilling. Ein Umriß seines Lebens. Kreuztal (verlag die wielandschmiede) 1989.